

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 14

Artikel: Lenzlied
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überlegt er sich's noch ... aber er hat ja Zeit bis Ende des Monats, um sich zu entscheiden."

An jenem Tage nun war ein gewisser Baptist Rey gegen drei Uhr nachmittags zu Critten gekommen, zu einer Zeit also, in der die Wirtstube leer ist, besonders in dieser Jahreszeit, da alle Männer am Unkrautjäten sind, am Mähen oder am Ernten. Aber er jätete nicht, mähte nicht, erntete nicht.

Er trat ein, bestellte einen Sirup.

Er war der Sohn der Postbeamtin: seine Arbeit bestand darin, daß er seiner Mutter auf der Post half. Er war bleich, klein, ein wenig verkrümmt, ein wenig bucklig, er hatte eine ungesunde Gesichtsfarbe, einen verschlagenen Blick; und er sagte, daß er den Wein nicht vertrage, deshalb bestellte er einen Sirup. Er stand jedoch in dem Rufe, den Mädchen gegenüber trotzdem nicht scheu zu sein. Man erzählte, daß er auch Rolaillers Tochter den Hof zu machen versucht hatte.

Er hat keinen Lärm verursacht, er kam als Nachbar. Er hatte Pantoffeln an. Er trug eine Tuchweste und keine Jacke. Sie hatte ihn nicht kommen gehört. Sie saß allein in der Küche und strickte am offenen Fenster; Critten schloß jeden Tag von eins bis drei.

Baptist Rey schien das zu wissen. Er hatte also Zeit genug, die Maueranschläge zu lesen, die amtlichen und die nichtamtlichen. „Kund-

machung. Verordnung. Jagdgesetz. Aufgebot. Steuerverordnung. Abstimmung vom 26. September.“ Mit schönen starken Buchstaben und großen Überschriften auf weißes Papier gedruckt, unter dem Kantonswappen mit den Sternen, dem Wappen eines freien Landes.

Er ging den Wänden entlang, lesend, er machte in seinen Pantoffeln gar kein Geräusch. Er hielt die Hände in den Taschen, er betrachtete das zweigeteilte Wappen mit den Sternen, welche die Bezirke bedeuten.

Eine nicht sehr bekleidete Dame hielt eine Weintraube in der Hand. Rey betrachtete ihre hübsche runde Brust, die von einem schräg über die Schulter geworfenen Tierfell nur zur Hälfte bedeckt war. Er betrachtete sie auch noch, nachdem er sich gesetzt hatte.

„He! Ist niemand da?“

Wieder: „He!“ Dann: „Guten Tag, Fräulein Josephine. Einen Sirup, bitte, und recht frisches Wasser. Es kommt wohl noch ein Gewitter bis Abend; das macht Durst.“

Sie, die völlig bekleidet war, war nicht so angenehm anzuschauen. Sie hat nichts gesagt. Er sieht dieses große, ein wenig traurige Gesicht mit den roten Flecken in der braunen Haut. Sie trägt ein baumwollenes Mieder, es ist schwarz mit weißen Punkten und reicht bis über die Hüften. Es hat einen Stehkragen und lange Ärmel.

(Fortsetzung folgt.)

Lenzlied

Wir wollen, nun der Lenz ersteht,
Uns neu des Lebens freuen,
Und seine Blumen duftumweht
Mit neuer Lust betreuen.
Das ist der Blumen tiefer Sinn:
Dass ich getrost und fröhlich bin!

Und wehen nicht auf Gräbern gar
Des Lebens neue Fahnen?
Es will wohl mancher, der einst war,
Uns an das eine mahnen:
Das ist der Blumen tiefer Sinn:
Dass ich getrost und fröhlich bin!

So nimmt es denn sogar dem Tod
Den Stachel und das Grauen,
Dass unser Gott dem Lenz gebot,
Zu trösten, zu erbauen.
Das ist der Blumen tiefer Sinn:
Dass ich getrost und fröhlich bin!

Walter Dietiker